

Vatikanstadt
30. 6. 2017

Seiner Exzellenz
dem Hochwürdigsten Herrn
Dr. Ägidius J. ZSIFKOVICS
Bischof von Eisenstadt
St. Rochus-Straße 21
A-7001 **Eisenstadt**

Exzellenz! Lieber Mitbruder!

seit Ihrem Besuch bei mir sind schon wieder einige Wochen vergangen. So wird es höchste Zeit, ein Wort des Dankes auf den Weg zu bringen. Das ganze Haus war wieder überrascht von der Fülle und Qualität Ihrer Geschenke. Die Mehlspeisen von Eisenstadt sind schlechthin unübertrefflich, aber auch alles andere hat viel Freude gebracht.

Bei unserem Gespräch haben Sie mich eingeladen, Erinnerungen an meine Zeit im Burgenland zu schreiben. Ich habe in meinem Gedächtnis versucht, die entlegenen Räume zu finden, in denen darüber noch etwas aufbewahrt sein mußte, bin aber über das in meiner *Autobiographie* hinaus Gesagte nicht mehr recht fündig geworden. Ein paar kleine Notizen kann ich dennoch hinzufügen.

* Von Wien aus sind wir damals – wenn ich nicht irre – mit einem Lokalzug nach Pama transportiert worden; das restliche Stück hatten wir zu Fuß zu gehen. Ich glaube mich zu erinnern, daß es etwa 7 km waren. Für uns war die Erfahrung eines vollkommen flachen Landes neu. So haben wir sehr bald den Kirchturm gesehen, in dessen Nähe unser Lager sein sollte. Wir glaubten schon angekommen zu sein und mußten die Erfahrung machen, daß er immer mit uns weiterzugehen schien. Die Perspektive der Ebene war uns – wie gesagt – ganz unbekannt, und so ist der Weg, der immer schon am Ziel schien und sich immer wieder von uns entfernte, uns allen recht lang geworden.

* Das Lager bestand in der üblichen Art aus einer Reihe von Baracken, die zusammen ein offenes Viereck bildeten. Wir wurden unserer körperlichen Größe gemäß der Reihe nach dort untergebracht; so bin ich gerade in die mittlere Baracke geraten. Unsere Gruppe in dieser Baracke war relativ bunt zusammengesetzt. Schwaben, Bayern, Österreicher, Sachsen. Während Schwaben, Bayern und Österreicher schon lange zu meinem Lebenskreis gehört hatten, war die Begegnung mit Sachsen eine neue Erfahrung für mich. Ich kann mich an drei ganz unterschiedliche Persönlichkeiten erinnern:

Da war zunächst ein junger Mann namens S., der seinen Beruf mit „landwirtschaftlicher Arbeiter“ angab. Schon dies war für uns eine Neuigkeit, da wir landwirtschaftliche Betriebe mit Arbeitern wie im Industriebereich nicht kannten. S. war ein durch und durch gutherziger Mensch. Er wußte, daß es ihm an Bildung fehlte und daß er am Schluß der sozialen Skala stand. Überhaupt war er in vielem ein Pechvogel, aber zugleich von einer

außerordentlichen Gütherzigkeit, so daß ihm niemand böse sein konnte. Bei den Arbeiten, die wir vor allem hernach am „Süd-Ost-Wall“ zu verrichten hatten, mußte jeder innerhalb einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Maß geleistet haben, zu dem ich absolut nicht fähig war. S. als geübter Landwirtschaftsarbeiter hat ohne Worte zu machen meinen fehlenden Teil auch noch mitgemacht.

Noch viel seltsamer ist in meiner Erinnerung ein zweiter Kamerad aus Sachsen. Er war noch wie ein Kind und außerordentlich gut erzogen. Zugleich aber lebte er den totalen Glauben an den Führer, für den er mit einer geradezu religiösen Verehrung ganz leben und sterben wollte. So hat er sich bei der Werbeaktion, von der ich in meiner *Autobiographie* spreche, selbstverständlich sofort freiwillig für die SS gemeldet. Seine innere Lauterkeit, mit der er diesem Wahn anhing, wurde auf vielfältige Weise sichtbar. Er bekam öfter Pakete von zu Hause, die er immer sofort gleichmäßig unter uns alle erteilte. Er nahm nie mehr für sich selbst, als alle anderen bekamen. In meinem Leben habe ich nie vorher und nachher eine solche naive Verbindung von Naziglaube und menschlicher Lauterkeit erlebt.

Der dritte Sachse gab als seinen Beruf „Tischler“ an, was man bei uns zu Hause „Schreiner“ nennt. An ihn sind mir keine besonderen Erinnerungen geblieben.

* Unser Tageslauf war zunächst weitgehend durch den Kult des Spatens bestimmt. Als Allererstes mußten wir tagelang Spaten ablegen und Spaten aufnehmen üben. Das einzig Tröstliche dabei war, daß unser Blick direkt auf die Zitadelle von Pressburg (Bratislava) fiel, in der nach der Überlieferung – wie ich wußte – die heilige Elisabeth geboren wurde. So hat uns wenigstens die-

ser Anblick etwas auf die große Geschichte Europas hinschauen lassen. Dann folgten die Übungen, in denen man den Spaten wie beim Gewehrgriff bewegen mußte. Damit sind wir nicht zu Ende gekommen, weil inzwischen Ungarn vor den Russen kapituliert hatte und damit die Situation im Burgenland verändert war

* Von den vorhergehenden Tagen habe ich aber noch zwei schöne Erinnerungen aufbewahrt:

Einmal wurde ich mit einer kleinen Gruppe abkommandiert, um im Wiener Wald Holz zu sammeln. Die schöne Waldlandschaft dieser wunderbaren Gegend hat etwas Tröstendes an sich.

Ein anderes Mal wurden wir alle eingesetzt, um in der Tomaten- und Paprika-Ernte zu helfen. In meiner Erinnerung sehe ich riesige Felder mit diesen Früchten, die zum Teil bereits in Ungarn gelegen sein sollten. Am Abend bekamen wir dann Paprika zu essen, wobei ich in meiner Unkenntnis auch die Schoten nahm, die wie ein Feuer in meinem Hals brannten, so daß ich glaubte, verbrannt zu werden. Gott sei Dank ist es aber dann doch wieder gut vorübergegangen.

* Nach der jäh unterbrochenen Zeit der Spatenübungen wurde uns mitgeteilt, daß wir an einem „Süd-Ost-Wall“ zu bauen hatten, der Österreich vor dem Einmarsch der Russen schützen sollte. Um zur Baustelle zu kommen, benutzten wir Fahrräder, die in großer Menge zur Verfügung gestellt wurden. Wir mußten uns jeden Morgen eins herausuchen und konnten damit je nachdem Glück oder auch Pech haben. In dieser Zeit sind gelegentlich – ein oder zweimal – von den Amerikanern Tieffliegeran-

griffe über uns geflogen worden. Wir versuchten, so gut es ging, in Deckung zu gehen.

Dabei ist mir eine lustige Geschichte im Gedächtnis geblieben. Unser unmittelbarer Vorgesetzter war ein österreichischer Alt-Nazi, der sich immer seiner Führertreue rühmte und auch sagte, daß er eigentlich in dieser Zeit an der Front für den Führer kämpfen wolle, aber da der Führer ihn nun einmal hier haben wolle, nehme er diese Aufgabe an, auch wenn es ihm nicht leicht falle. Als nun die Tiefflieger über uns herbrausten, fand er einen Misthaufen, in den er sich hineinwühlte, so daß ihm nichts geschehen konnte. Daß er sich hernach nicht mehr zu sehen gab, braucht wohl nicht eigens erwähnt zu werden.

* Die Zeit dieser Arbeit hat es immerhin mit sich gebracht, daß wir wenigstens etwas auch von den Weinbergen des Burgenlandes gesehen haben, durch die dann mit entsprechenden technischen Mitteln riesige Panzerabwehrgräben gezogen worden waren, während wir mit unseren Spaten nur Schützengräben hatten bauen können. Ob das ganze irgendwie zu Ende geführt wurde, weiß ich nicht. Jedenfalls wurden wir eines Tages nicht mehr zur Ausfahrt aufgerufen, sondern konnten schlichtweg zu Hause bleiben. Es war eine sehr seltsame Situation, in der niemand mehr kommandierte und kein Auftrag für uns vorzuliegen schien.

Aus diesen merkwürdigen Tagen ist mir noch eine Erinnerung geblieben an zwei groß gewachsene junge Männer, von denen man hörte, sie seien zur Ausbildung in einer Einrichtung für Nazi-Elite gewesen, hatten sich dort aber strafbar gemacht und

mußten nun im Umfeld unseres Lagers praktische Arbeit leisten. Die beiden sind mir als irgendwie unheimliche Gestalten in Erinnerung geblieben.

* Inzwischen war es Spätherbst geworden. Wir mußten aber nach wie vor uns im Freien mit entblößtem Oberkörper waschen und haben dabei dankbar das relativ warme Klima des Burgenlandes bemerkt.

Leider haben wir zum Land selbst und zu den Menschen dort keine Beziehung aufnehmen können und dürfen. In Erinnerung ist mir nur, wie wir auf dem Weg zu unseren Baustellen durch Dörfer fahren, in denen wir häufig riesige Scharen von Gänsen und meist auch irgendwo im Ort einen Teich vorfanden, in dem sie baden konnten.

Lieber Herr Bischof, dies sind ein paar Kleinigkeiten, die mir noch einfallen. Ich muß übrigens vielleicht doch noch hinzufügen, daß ich einmal mit Bischof Laszlo nach Deutsch-Jahrndorf gefahren bin, aber absolut nichts wiedererkennen konnte. Wir waren so in die Welt unserer Baracken eingeschlossen, daß wir von dem Dorf rundum nichts wahrgenommen haben.

Herzliche Grüße und Segenswünsche

Ihr

(gez. Benedikt XVI.)